

Zitierhinweis

Lützelschwab, Ralf: Rezension über: Patrick Mullins, *The Life of St. Albert of Jerusalem. 2: A Documentary Biography*, Roma: Edizioni carmelitane, 2017, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 98 (2018), S. 537-539, DOI: 10.1515/qfiab-2018-0026



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Christus krönt König Wilhelm II. in der Kathedrale von Monreale. Alle drei Herrscherdarstellungen, die sich bezüglich Sichtbarkeit und Auftraggeber essentiell unterscheiden, werden in den folgenden drei Hauptkapiteln der Arbeit (S. 25–127) den gleichen Analysekriterien (Auftraggeber, Datierung, Adressat und architektonischer Kontext, ikonographische Besonderheiten, dargestellte Themen und Motive, Positionierung und Sichtbarkeit, Funktion und Botschaft, historisch-politischer Kontext, ideologisch-kultureller Kontext) unterworfen. Vor allem hinsichtlich Dimensionen, Positionierung und Sichtbarkeit gelingt es dem Vf., den bisherigen Debatten um diese Bildzeugnisse eine neue Wendung zu geben. So interpretiert er auch aufgrund der historisch-politischen Ereignisse die Darstellung Rogers II. in San Nicola von Bari weniger aus herrschaftslegitimierenden und propagandistischen Gesichtspunkten, sondern ordnet sie eher in einen religiös-liturgisch motivierten Bereich ein, der vom Stadtklerus initiiert wurde. Ebenso weist er dem Mosaik von der Krönung Rogers II. durch Christus in der Kirche Santa Maria dell'Ammiraglio in Palermo einen religiös-verehrenden Charakter im funeralen Kontext von Seiten des Auftraggebers Georg von Antiochia zu und bestreitet auch in diesem Fall einen propagandistisch-politischen Auftrag. Weniger als politisch intendiertes Herrscherbild interpretiert Vagnoni das Mosaik von der Krönung Wilhelms II. durch Christus in der Kathedrale von Monreale, das als einziges der drei behandelten Herrscherdarstellungen von Wilhelm II. selbst in Auftrag gegeben wurde. Aufgrund der vergleichenden Analyse zahlreicher weiterer schriftlicher Quellen geht der Vf. auch in diesem Fall eher von einer religiös motivierten Auftraggeberschaft zur Sicherung des königlichen Seelenheils (*pro remedio animae*) und vom Ausdruck der Dankbarkeit für die göttliche Unterstützung seiner Herrschaft als von einer politischen Kommunikationsstrategie aus. In einem sehr kurzen Schlusskapitel (S. 129–132) fasst Vagnoni seine Beobachtungen zusammen und regt dazu an, sich bei der Interpretation dieser „Herrscherbilder“ weniger von der stark politisch und ideologisch geprägten Forschung zur Staatssymbolik beeinflussen zu lassen. Abgerundet wird diese thesenreiche und gut lesbare Publikation durch zahlreiche Abb., ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister.

Julia Becker

Patrick Mullins, *The Life of St. Albert of Jerusalem. A Documentary Biography*, Roma (Edizioni Carmelitane) 2016–2017 (Textus et studia historica Carmelitana 42/43), 2 Bde., 604, 603 S., Abb., ISBN 978-88-7288-162-0, 978-88-7288-163-7, € 90 (2 Bde.).

Das biographische Genre blüht. Zu den vielen in den vergangenen Jahren erschienenen Biographien über mehr oder minder bedeutende Päpste, Bischöfe und Kardinäle gesellt sich nun eine „documentary biography“ titulierte Untersuchung über Albert degli Avogadri (ca. 1150–1214), Lateinischer Patriarch von Jerusalem, der heute vor allem deshalb bekannt ist, weil er den am Berg Karmel siedelnden Eremiten, aus denen bald Karmeliter werden sollten, ihre erste „Regel“, die sogenannte *formula*

*vita*e, übergab. Der Vf. dieser Biographie, der Karmelit Patrick Mullins, hat bereits 2015 mit zwei schwergewichtigen Bänden zu Albert auf sich aufmerksam gemacht (The Carmelites and St Albert of Jerusalem. Origins and Identity; Daniel Papenbroeck, The Bollandist Dossier on St Albert of Jerusalem, edited and translated by Patrick Mullins). Nun also die zweibändige „documentary biography“, die angesichts der breiten historischen Kontextualisierung und der Einbindung nahezu aller mit Albert in Verbindung stehender Quellenbelege wohl nur monumental zu nennen ist und auf sehr lange Zeit hin ihren Wert behalten dürfte. Die Gliederung des Werks erfolgt, den einzelnen Karrierestationen Alberts folgend, strikt chronologisch in fünf Sektionen mit insgesamt 24 Kapiteln (I. Early Life, Canon of Mortara and Bishop-Elect of Bobbio, c. 1150–1185; II. Bishop and Count of Vercelli, 1185–1191; III. Bishop and Count of Vercelli under Pope Celestine III, 1191–1198; IV. Bishop and Count of Vercelli under Pope Innocent III, 1198–1205; V. Latin Patriarch of Jerusalem, 1206–1214). Hinzu treten eine Einleitung und eine Zusammenfassung. Dem Leser, der vor der Lektüre von über 1000 Seiten zurückschreckt, werden ausgesprochen probate Hilfsmittel an die Hand gegeben, um individuelle Schneisen in das biographische Dickicht zu schlagen, wird doch jedes Kapitel mit einer Art knapper Inhaltsangabe eröffnet, in der auf die wichtigsten behandelten Punkte und Ergebnisse verwiesen wird. In Verbindung mit den sorgfältig gearbeiteten Indizes kann man also sehr gut abschätzen, ob bzw. wie stark einzelne Passagen relevant für die eigenen Forschungen sind. Mullins geht mit wissenschaftlicher Akribie und Augenmaß vor. Insbesondere in der Beschreibung der frühen Lebensjahre Alberts häufen sich Formulierungen der Art *may/might/could be possible*, was angesichts der mehr als schmalen Quellenbasis durchaus verständlich ist. Überzeugend präsentiert sich der Zugriff auf die in Vercelli verbrachten Bischofsjahre, wo eben nicht allein sein Wirken für (bzw. mitunter gegen) den Kaiser oder seine diplomatischen Aktivitäten im Auftrag des Papsttums im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern auch die pastorale Seite seines Episkopats erfreulich hell ausgeleuchtet wird. Doch zugegeben: für die Position als Patriarch von Jerusalem empfahl er sich Innozenz III. wohl vor allem aufgrund seiner erfolgreichen Tätigkeit als päpstlich beauftragter Richter (*iudex delegatus*). Bereits im Jahr 1201 war Albert vom Papst damit beauftragt worden, für die Humiliaten eine Lebensform (*propositum*) schriftlich verbindlich zu fixieren. Mit der Ausfertigung der *formula vitae* für die Gemeinschaft der Proto-Karmeliten einige Jahre später betrat er also nicht völliges Neuland. Als zumeist in Akkon residierender Patriarch von Jerusalem bleibt Albert seltsam blass, was sicherlich der katastrophalen Quellensituation geschuldet ist. Er tritt als Vermittler in Rechtsstreitigkeiten zu Tage, sein gutes Verhältnis zu Vertretern des Deutschen Ordens ist ebenfalls belegt. Wie er jedoch konkret *apud christifideles* wirkte, inwieweit er angesichts der desaströsen militärisch-politischen Lage seinen pastoralen Verpflichtungen nachkam, bleibt weitestgehend im Dunkeln. Als er während einer Prozession in Akkon 1214 vom Meister des Heilig-Geist-Hospitals der Johanniter ermordet wurde, waren die institutionellen Strukturen im Heiligen Land bereits seit längerem unter Druck geraten. Durch seine Doppelfunktion als Patriarch

und päpstlicher Legat war Albert immer wieder in die hohe Politik eingebunden, vermittelte im Streit um die Führung im Fürstentum Antiochia, beschränkte seine Wirksamkeit aber nicht nur auf das Heilige Land *stricto sensu*, sondern machte seinen Einfluss auch auf Zypern und in Ägypten geltend. Seine Aktivitäten für die Einsiedler am Berg Karmel erscheinen vor diesem Hintergrund fast schon als nebensächlich – und Mullins widmet ihnen tatsächlich auch nur wenige Seiten (II, S. 466–485), erliegt also nicht der Versuchung, ein historisches Faktum unter vielen über Gebühr aufzuwerten. Mullins hat in seinem *opus magnum* eine enorme Stofffülle glanzvoll bewältigt. Auf die Aussagekraft der Überlieferung vertrauend, zitiert er aus nahezu jeder der 250 mit Albert unmittelbar in Zusammenhang stehenden Quellen entweder ganz oder in aussagekräftigen Auszügen. Und anders als inzwischen leider weitgehend üblich, wird die englische Übersetzung im Haupttext durch das lateinische Original in den Fußnoten ergänzt. So kann sich jeder unmittelbar selbst von der Tragfähigkeit der vorgeschlagenen Interpretationen überzeugen. Dass sich Mullins Ausführungen insgesamt auch sehr gut lesen, sei nur am Rande vermerkt. Zugegeben: der Zugriff auf die Quellen gemahnt mitunter an den positivistischen Sammeleifer, der sich in Biographien ähnlichen Zuschnitts vom Ende des 19. Jh. findet. Dies mag nicht jeder goutieren. Den Vorwurf, Quelle an Quelle, Aussage an Aussage aneinandergereiht, nicht aber wirklich gedeutet zu haben, kann man ihm jedoch nicht machen. Und auch ein weiterer Vorwurf, mit dem man schnell bei der Hand ist, wenn ein Karmelit über Persönlichkeiten des eigenen Ordens handelt, zielt gänzlich ins Leere: Mullins betreibt alles andere als billige Panegyrik, sondern liefert im Gegenteil eine auf der Höhe der aktuellen Forschung stehende, allen wissenschaftlichen Standards genügende Biographie. Die Karmeliter verfügten nach ihrem erzwungenen Weggang aus dem Heiligen Land und der Ankunft in Europa in den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. (noch) über keinen Ordensheiligen von Rang, über keine Gründungsgestalt, in der sich ein wie auch immer geartetes Ordenscharisma hätte bündeln lassen. Mullins Arbeit lässt einen verstehen, weshalb Albert als eigentlich naheliegender Kandidat dafür nicht in Frage kommen konnte.

Ralf Lützel Schwab

Michelle M. Sauer/Kevin J. Alban (Hg.), *Celebrating St. Albert and his Rule. Rules, Devotion, Orthodoxy and Dissent*, Roma (Edizioni Carmelitane) 2018 (Textus et studia historica Carmelitana 44), 207 S., Abb., ISBN 978-88-7288-166-8, € 19.

Die Erforschung der Frühzeit des Karmeliterordens scheint derzeit *en vogue*. Und erfreulicherweise geht der Großteil der Forschungsinitiativen vom Orden selbst aus, der in Rom ein eigenes Historisches Institut unterhält, das wiederum für eine jährlich erscheinende, wissenschaftliche Zeitschrift (Carmelus) verantwortlich zeichnet. In vorliegendem Bd. gliedern sich zehn Beiträge in zwei große Abschnitte (I. Devotion & the Rule; II. Orthodoxy & Dissent in England) und tragen dazu bei, „the deep and metahistorical sense of our Rule“ (S. 15) besser verstehbar zu machen. „Metage-